

NR. 13 FIS-DUR II · BWV 882

Präludium



Auch die zweite Hälfte des W. Kl. II eröffnet Bach mit einem festlichen Präludium. Es hat den Ausdruck einer Französischen Overture und steht zu dem Fis-dur-Präludium in I im äußersten Gegensatz, obwohl es wie dieses nur zweistimmig ist. Aber diese Zweistimmigkeit ist von anderer Art: Sie macht den Eindruck, als seien nur die Außenstimmen eines vollstimmigen orchestralen Satzes aufgezeichnet, die man sich so ergänzt denken könnte, wie es Bach in den letzten drei Takten real ausgeführt hat. Es hat die Form eines barocken Konzertsatzes und steht in seiner Formgebung dem Orgelpräludium c-moll (BWV 546) besonders nahe. Sein Aufbau ist folgender: Hauptsatz (T) T. 1–4, Seitensatz (T–D) T. 4–17, Hauptsatz (D–S) T. 17–23; Seitensatz T. 23–42 (S–Tp), Hauptsatz (Tp) T. 42–45, Seitensatz (Tp–T) T. 45–57, Hauptsatz (Reprise) T. 57–60, Seitensatz T. 60–68, Coda T. 68–75. Das Hauptthema stellt also nur wuchtige Blöcke hin, wirkt aber weiter in den Seitensätzen. So sind in diesem „Konzert im französischen Stil“ Haupt- und Seitensätze nicht so klar getrennt wie im Italienischen Konzert. Daß hier der punktierte Rhythmus mit drei folgenden Zweiunddreißigstel so ausgeführt werden muß wie in I, 5, beweist die Übereinstellung der Notenköpfe in Kirnbergers Handschrift. Der Vorhalt in T. 1, der dem Thema etwas von seiner Kraft und Bestimmtheit raubt, steht nur in Abschriften, nicht im Autograph. Die Triller auf dem Leitton in den Takten 29–32 und 67 scheinen schon den Triller im Fugenthema vorzubereiten.

Der Vortrag (am besten auf dem Cembalo) verlangt eine gewisse Grandezza, aber auch Schwung und Feuer. ♩ = 76–84

Fuga à 3



Der kühne, frei auf dem Leitton einsetzende Triller ist für ein Fugenthema etwas Unerhörtes; es ist mir nicht gelungen, ein zweites Beispiel dafür in den Fugenthemen des 17. und 18. Jahrhunderts zu finden. Auch die Wendung zur Unterdominante ist ungewöhnlich (vgl. aber I, 24). Spielen wir weiter, so glauben wir, in den Zwischenspielen T. 23–32 und 56–64 statt einer Fuge eine Gavotte vor uns zu haben (man denke etwa an die der 6. Französischen Suite BWV 817). Das ist also eine Fuge, die man nicht mit hergebrachten Maßstäben messen darf (August Halm, der das tut, findet das Thema „dürftig“, die Fuge eine „Verlegenheitsarbeit“). Ihre Bedeutung hat als erster Busoni erkannt. Das Thema (a), der erste und zweite Kontrapunkt (b und c) stehen im dreifachen Kontrapunkt zueinander:



Zugleich sieht man, wie das Thema als Kern drei Versetzungen des Auftakts in sich birgt (dis'–eis'–fis', cis'–dis'–e', h–cis'–dis'), daß der erste Kontrapunkt aus dem Schluß des Themas gebildet ist, der zweite das Motiv cis'–dis'–e' ausweitet und sich dann dem Thema

begleitend zugesellt, das sich somit keineswegs als „dürftig“ erweist. Auch die gavottenartigen Zwischensätze nehmen ihren Sextsprung und ihr Vorhaltmotiv (wie anders wirkt es hier als im f-moll-Präludium!) aus dem Thema selbst. Wie modern die Fuge ist, zeigt auch ihr Aufbau: Es sind 84 Takte, nämlich 12 + 12 (Exposition und ein überzähliger Sopraneinsatz in T. 20) + 8 (quasi Gavotta) + 12 (2. Durchführung: Baß, Alt, Sopran) + 8 (Zwischenspiel) + 4 (Thema im Alt) + 8 (quasi Gavotta) + 20 (3. Durchführung: Baß T. 64, Alt T. 70, Sopran T. 76). Außer dem tanzmäßigen Zwischenspiel ist noch ein zweites von Bedeutung,



dessen Oberstimme die Achtel des Themas aufnimmt, während seine Mittelstimme aus der Vergrößerung von T. 1/2 des Themas entstanden ist. So bezaubert uns nicht nur der Übermut und die Anmut, womit die Fuge die Stimmung des Präludiums fortsetzt, sondern ebenso ihr Bau, die spielende Leichtigkeit, mit der ihre drei Stimmen sich fest verbinden. Sehr aufschlußreich ist es, daß Bach an zwei Stellen (T. 20 und 70) den Triller ausgeschrieben hat:



Das Beispiel beweist erstens, daß ganz allgemein frei einsetzende Triller mit der Hauptnote beginnen, zweitens läßt die sehr einfache Art der Aussetzung auf ein lebhaftes Tempo schließen. Es mag das Doppelte des Präludiums sein (also $\text{♩} = 76\text{--}84$). Man pflegt in den Gavottenzwischenspielen zwei Takte *forte*, zwei *piano* zu spielen, was zwar nicht vorgeschrieben, aber durchaus im Stil der Zeit Bachs ist.